

Die „Humanité“ zur Rheinlandräumung

Die „Humanité“, das Zentralorgan unserer französischen Bruderpartei, schreibt zur Rheinlandräumung unter anderem: Wenn wir die Vergangenheit heraufbeschwören, so ist es an der Zeit, daran zu erinnern, daß während der zehn Jahre nur die kommunistischen Parteien sich mutig gegen das Regime der militärischen Besatzung wandten. In der „Internationale“ Blüme gibt es Leute, die den schändlichen Versailler Vertrag ratifiziert haben, nicht wahr, Albert Thomas, nicht wahr, Wandersfelder? Aber die Internationale Lenins hatte sich von der ersten Stunde an in der entscheidendsten Weise gegen den Versailler Vertrag gewandt.

Die kommunistischen Parteien Frankreichs und Deutschlands, die kommunistische Jugend dieser beiden Länder, organisierten 1923 den unerbittlichen Krieg gegen das Ruhrabenteuer, und dieser Kampf hat einigen zehnjährigen kommunistischen Gefangenengängen unter der Anführung des Komplotts gegen die Sicherheit des Staates eingetragen. Unsere mutigen Genossen, die im Mainzer Prozeß verurteilt wurden, waren es, die den Proletariaten der beiden Länder den richtigen Weg, den Weg der Verbrüderung, zeigten. Man weiß, wie das Unternehmen Poincarés endete, und wie Frankreich angesichts der Offenheit des Dollars und des englischen Pfundes die Ruhr verlassen mußte.

Aber das Rheinland blieb militärisch besetzt. Der kommunistische Kampf gegen diese Besetzung wurde unter den Soldaten und Arbeitern verdoppelt. Noch Ende 1929 war die „Humanité“ im Rheinland von den französischen Militärbehörden verboten. Während dieser ganzen Periode haben die französischen „Sozialisten“ die Politik ihres Imperialismus durch die und dünn verteidigt.

Die Rheinlandräumung Lardieux und Guillaumats bedeutet nicht den Frieden.

Die Räumung, die um den Preis der Annäherung des neuen Imperialismus und des französischen Imperialismus gegen die Sowjetunion erreicht wurde, bedeutet nicht den Frieden. Die Räumung, die als Gegenstück die Unterdrückung des deutschen Proletariats durch den Young-Plan und durch die Finanzdiktatur Brünnings und Dietrichs hat, bedeutet nicht den Frieden. Die Räumung, für die als Pfand die militärischen Bündnisse Frankreichs verstärkt werden, bedeutet nicht den Frieden. Sie ist eine neue Form der Kriegspolitik des Imperialismus. Eine Form, die sich von der früheren unterscheidet, aber für die Proletariaten beider Länder nicht weniger furchtbar ist.

Den Proletariaten sind die Fahnen der Okkupationsstruppen und der Schupo in gleicher Weise verhaßt. Ihre Fahne ist allein die rote Fahne der kommunistischen Internationale. Wir brennen keine Treibschiffe ab und legen keine Trauer an.

Wir rufen die Proletariaten Frankreichs und Deutschlands auf, sich unter der Führung ihrer kommunistischen Parteien für den gemeinsamen Kampf gegen die Ausbeuter, gegen den Young-Plan, gegen den Faschismus und den Sozialfaschismus und für die Verteidigung der Sowjetunion zu verbrüdern.

Spanische Streiffront verbreitert

Sämtliche Landarbeiter im Kampf

Madrid, 3. Juli. Die spanische Regierung, die gestern eine amtliche Meldung veröffentlichte, in der sie die Streifbewegung für beendet erklärte, sieht sich heute gezwungen, das Fortbestehen und Auswachen der Streiffront zuzugeben, obwohl die Zensur jede Möglichkeit bietet, die wahre Lage zu verschleiern.

Inzwischen haben sämtliche Landarbeiter Spaniens die Arbeit niedergelegt. Der Ausschuß des Generalverbandes der Landarbeiter mußte den Streik sanktionieren.

Straßentämpfe in Polnisch-Schlesien

Erwerbslosenverjammung polizeilich aufgelöst — Steinhagel gegen die polnische Schupo — „Hoch die Revolution!“

Kattowitz, 3. Juli. Zu einer Erwerbslosenverjammung in Schoppitz, die von dem kommunistischen Abgeordneten Gdziejewski einberufen worden war, hatten sich Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen im größten Teil des Ortes versammelt. Gleich zu Beginn verlangten Polizeibeamte die Auflösung der Kundgebung. Als Gdziejewski das ablehnte, trieb die Polizei die Teilnehmer mit blanker Waffe auf die Straße. Gdziejewski wurde durch einen Säbelschlag verletzt. Auf der Straße wurde die Menge von berittener Polizei rücksichtslos auseinandergetrieben. Ein 74 Jahre alter Mann geriet unter das Pferd eines Polizisten und wurde schwer verletzt.

Die erregten Massen liefen sich unter den Rufen: „Nieder mit der Regierung! Nieder mit der Diktatur! Hoch die Revolution!“ zur Wehr. Ein Steinhagel prasselte auf die Polizeibanden nieder, die sofort mehrere Salven in die Menge abgaben. Vier Polizisten und 10 Demonstranten wurden schwerverletzt in das Krankenhaus eingeliefert.

Die Nachricht von den blutigen Vorgängen ging wie ein Lauffeuer durch das ganze Industriegebiet und versetzte die Arbeiterschaft in maßlose Erregung. In vielen Betrieben fanden spontan Protestkundgebungen statt. Für die nächsten Tage sind bereits eine Reihe neuer Massenverjammungen angekündigt.

Massensturm in Budapest

Für die Freilassung der 122

Budapest, 3. Juli. Dienstag abend demonstrierten Budapest Arbeiter wiederholt vor dem Gerichtsgebäude und in dessen Umgebung für die Freilassung der Angeklagten und gegen die faschistische Diktatur.

Die Demonstranten ließen die Rufe ertönen: „Nieder mit dem Klassengericht! Gebt die angeklagten Arbeiter frei! Amnestie für die verhafteten und verurteilten revolutionären Arbeiter! Nieder mit der faschistischen Diktatur!“ Die Menge bewarf das Gerichtsgebäude mit Steinen. Eine der Gruppen schlug das Fenster zum Zimmer des Staatsanwalts ein.

Berittene und mit Fahrdornen ausgestattete Polizei schlug die Arbeiter mit dem blanken Säbel auseinander. In verschiedenen Teilen der Stadt versammelten sich Gruppen der zerstreuten Arbeiterdemonstration von neuem und veranstalteten auch dort spontane Demonstrationen. Immer wieder ertönten die Rufe: Heraus mit den kommunistischen Gefangenen!

Abends spät versammelte sich wieder eine etwa zweihundertköpfige Gruppe vor dem Gebäude. Abermals wurden Steine und Tintenfässer gegen die Fenster geschleudert. 36 Arbeiter wurden von der Polizei verhaftet.

Faschistenregierung in Finnland

Faschistenführer Svinhufvud mit der Kabinettsbildung beauftragt
Wachsende Gärung unter der Arbeiterschaft

Helsingfors, 3. Juli. Der finnische Staatspräsident hat den Führer der Lappo-Faschisten Svinhufvud nach dem Rücktritt Rallios mit der Regierungsbildung beauftragt. Svinhufvud hat bereits die Erklärung abgegeben, daß er sein Kabinett aus Faschisten zusammensetzen wird.

Der finnische Reichstag hat gestern die neuen Pressegesetze mit 112 gegen 69 Stimmen angenommen. Diese Ge-

setze sanktionieren nachträglich die Schließung der kommunistischen Druckereien und machen für die Zukunft jede legale Herausgabe revolutionärer Literatur unmöglich.

Gestern abend kam es in Wäsa im Anschluß an Kundgebungen der revolutionären Arbeiter zu Zusammenstößen mit Faschisten und Polizei, wobei ein Polizist erschossen wurde.

In ganz Finnland steigert sich die Erregung von Tag zu Tag. Der Widerstand der Arbeiter gegen den faschistischen Staatsstreich wächst. Die als Kampforganisationen gegen den Faschismus neugebildeten Roten Wehren haben bereits einige Massenkundgebungen abgehalten.

Der Kommunismus marschiert!

Neue Siege in China

Schanghai, 2. Juli. Die heutige ausländische Presse berichtet, daß in der Nähe von Schahi in der Provinz Hupei erhebliche kommunistische Streitkräfte auf beiden Ufern des Jangtse konzentriert wurden. Die Besatzung ausländischer Dampfer, die den Jangtse besahen, bestätigten, daß in den umliegenden Dörfern rote Fahnen mit Sichel und Hammer gehißt wurden.

Nach Meldung aus Kanton befinden sich 18 Kreise der Provinz Kwangtung in den Händen der Roten Armee. Die rote Armee besetzte neuerlich die Stadt Felsing sowie die bedeutende Stadt Jenien in der Provinz Szechwan. In der Provinz Fukien wurde im Kreis Tschangping die Rotemacht errichtet.

„Schanghai Shen Pao“ berichtet, daß im Kreis Tschangjiang im Süden der Provinz Anhwei Selbstschutztruppen, die gegen die Kommunisten organisiert wurden, montierten und ihre Truppenführer verhafteten, worauf sie sich in den Besitz einer großen Menge von Gewehren und Maschinengewehren sowie von Granaten setzten und sich der Roten Armee angeschlossen.

Bündnis Rumänien-Sowjetunion

Bukarest, 3. Juli. Ende Juli soll in Sinaja eine Zusammenkunft zwischen König Carol von Rumänien und König Alexander von Serbien stattfinden, welche vom Außenminister Marinowitsch bei seinem letzten Bukarester Aufenthalt vorbereitet wurde. Der Zweck der Zusammenkunft soll eine Aussprache über die engere Zusammenarbeit Rumäniens und Serbiens mit Rücksicht auf die „gemeinsamen Interessen“ beider Länder sein.

Kurze Auslandsnachrichten

Am der Grazer Universität ist ein Studentenstreik infolge Wahrung eines Honorars ausgebrochen.

Ein dänisches Flottengeschwader ist in Ödingen zum Besuch der polnischen Regierung eingetroffen.



Copyright des Internationalen Arbeiterverbandes, Berlin.

Fortsetzung

„Das wird Ihr Parteibuch sein. Auf denselben Namen bekommen Sie einen Paß.“

„Soll ich also losgehen als fertiger „Genosse“ hin?“

„Ja. Aber in der Nähe der Grenze dürfen Sie diese Papiere nicht zeigen. Erst wenn Sie tiefer im Land sind, und Sie werden sehen, wie nützlich Ihnen diese Papiere sein werden.“

„Natürlich, ich verstehe. Ja, aber wie komme ich zu den Unterlagen?“

„Sie müssen sich bis Moskau durchschlagen. Sie bekommen zwei Millionen Akerenski-Koten mit. Das Geld liefern Sie in unserer Zentrale ab. Außerdem lebt in Penza eine Gräfin, die dort eine konspirative Wohnung unterhält. Sie heißt Semjonowa. Zu ihr bekommen Sie mit dem Lösungswort „Awejnawo“ Zutritt. Sie können sich dieses Lösungswort leicht merken, es ist fast die Umkehrung Ihres Namens. Wenn es Ihnen nicht gelingen sollte, bis Moskau zu kommen, dann bleiben Sie erst einmal in Penza. Die Generalin wird schon Mittel und Wege finden, Sie bis nach Moskau zu bringen.“

Popoff beugte sich plötzlich vor, rückte seinen Stuhl näher an Iwan Petrowitsch heran und sprach leise auf ihn ein: „In Moskau am Alexandrowski-Bahnhof wird Montag- und Freilagabend an einem der Tische am Buffet ein Geheißer sitzen. Er ist groß, grauhaarig und trägt eine Brille. Sie setzen sich neben ihn an den Tisch, bestellen daselbe wie er, und während des Essens senken Sie leise auf: Heiliger Gott, was ist das heute für eine Welt. Dann lassen Sie etwas auf den Boden fallen, bücken sich danach und zupfen ihr unter dem Tisch vorsichtig an den Rockfalten. Er wird aufstehen und fortgehen. Sie ver-

lassen nach ihm vorsichtig den Bahndamm und folgen ihm. Er wird Sie mit der Zentrale in Verbindung setzen.“

Popoff erhob sich, lächelte stolz und sah Iwan Petrowitsch selbstbewußt an.

„Amsonst bekommt man keine silbernen Stuis. Leben Sie wohl. Morgen erhalten Sie Ihren Paß und alle notwendigen Dokumente.“

Ein Kreuz in der Taische

Auf der Straße, während Iwan Petrowitsch seiner Wohnung zustrebte, bemerkte er Haltung, als wenn er noch vor dem alten, nordbergeneigten General stand. Die Freunde, die er beim Gespräch mit General Wassiljitsch empfunden hatte, war ihm weggeblasen; eine Leere blieb. Er fühlte ein Kagen in der Herzgegend und begriff nicht, was es war, in der nächsten Dunkelheit schien Popoffs postumärriges Gesicht mit der Anfsichtigkeit eines Spiegels überall zu geistern.

Er ging hochaufgetrieben, in Gedanken vertieft, sah weder nach rechts noch nach links, als wenn jemand hinter ihm her wäre. Aber je mehr er sich von der Konspirationsgeisterung und seiner Wohnung näherte, fühlte er sich freier und wohler und nahm den Gedanken wieder auf, den er bis jetzt unterdrückt und nun sich gewöhnen hatte, um bei der Durchführung seines lange gefaßten Planes nicht gehemmt zu werden.

Als er seine Wohnung erreicht hatte, ging er leise in sein Zimmer, schloß ebenso leise die Fenstersäden, um nur ja nicht von der schmerzlichen Kritik mit dem Abendrot und dem Samowar gestört zu werden.

Er zündete die Lampe an und regelte die Luft von innen zu. Erst jetzt, da er allein war, fühlte er sich ganz frei, seinem Späherblick ausgeliefert. Er legte schnell den Mantel ab und wusch sich bequem und vergnügt in den weichen Lehnstuhl.

Endlich näherte er sich seinem Ziel. Er hatte es sich vor langer Zeit, gleich nach dem Umsturz, vorgenommen, während er auf der Straße vor dem Kremel lag und gegen die bewaffneten Moskauer Soldaten kämpfte. Nie wird er den Augenblick vergessen, da er im Strahlenlot lag, mit dem Gewehr in der Hand, hinter der Jarenkappele und nach dem gegenüberliegenden Ufer der Moskwa schloß. Es war eine sehr gute Stellung; er lag auf der Erde und kommandierte seine Kompanie, die auf alle seine Befehle prompt gehorchte. Nie vorher war er vom Sieg so sehr überzeugt gewesen wie damals.

Auf einmal kommt von oben ein Befehl: Die weiße Fahne heraus! Wir ergeben uns!

Und von wem kam dieser Befehl? Vom Kriegskomitee der Sozialrevolutionäre. Weshalb nur um Gottes willen?

Dieser Befehl wurde vom Moskauer Komitee ausgegeben. In seiner Proklamation hieß es, daß das Zentral-Komitee der Sozialrevolutionäre den Kampf aufhoben, daß man nicht mit der Waffe in der Hand um die Macht kämpfen werde, das sei nicht demokratisch. Die konstituierende Versammlung werde zu entscheiden haben. Die konstituierende Versammlung, von der man hoffe, daß sie die Volkswelt in kurzem einberufen.

Diese Feiglinge! Diese Memmen! Welche Niedertracht! Rechte in dieser heuchlerischen Erklärung des ZK. Zuerst hatten sie uns von überall her zusammengerottelt, uns in den Kampf gegen die Volkswelt geschickt. So lange hatten wir durchgehalten, hatten so viele Genossen verloren und im letzten Augenblick fallen sie uns in den Rücken und verraten uns.

Nach in derselben Nacht reiste in ihm der Entschluß sich nicht unterliegen zu lassen! Sich mit denen zu verbünden, die kämpfen wollten, und wären es selbst die Generale, die Schwarzen Hundert oder sonst wer! Den Jaren wiederbringen, das konnte niemand mehr. Die Demokratie war ein für allemal gestrichelt. Rußland brauchte die Demokratie. Nur fort mit diesem feigen und heuchlerischen ZK der Sozialrevolutionäre. Was bleibt, ist, sich denen anzuschließen, die für die Befreiung des russischen Volkes kämpfen wollen und können. Wenn wir gehen, und den ersten Kongreß der ZK einberufen haben, dann werden wir mit dem alten ZK, und seinen feigen Politikern abrechnen.

Jetzt erst empfand er es ganz, wie recht er gehandelt hatte, als er dem Offizier, der neben ihm gefallen war, die Papiere abnahm. Sie werden ihm noch nützen! Panoff — das ist ein gutes Aushängeschild!

Und jetzt? „Der halbe Sowmarkom ist in unseren Händen“. Jetzt wird es nicht mehr lange dauern, einen Monat, höchstens ein paar Monate und wir werden Moskau wieder haben, den Kremel, um den er gekämpft hat. Wer kann es wissen, ob er nicht schon sehr bald wieder um den Kremel kämpfen wird. Aber diesmal werden wir am Ufer der Moskwa stehen und die geschlagener Kanonen werden statt ihrer roten eine weiße Fahne hissen.

(Fortsetzung folgt)